

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
Tageblatt, Riessa.

Amtsblatt

Bemerkung
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riessa.

Nr. 184.

Donnerstag, 10. August 1893, Abends.

46. Jahrg

Das Riessner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riessa und Ströhlitz, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der k. k. Postämter 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Print und Verlag von Bangert & Winterlich in Riessa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riessa.

Anzeigen für das „Riessner Tageblatt“ erbitte uns bis spätestens **Vormittag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Sonnabend, den 12. August 1893, 10 Uhr Vormittags
kommt im Gerichtshause hier ein Faß Wein (Radesheimer-Wein), 150 Liter, gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung.
Riessa, 7. August 1893.
Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.
Secr. **Eidam.**

Bekanntmachung.

Die am heutigen Tage fällige **Grundsteuer** auf den 2. Termin dieses Jahres ist nach 2 Pfg. pro Steuerinheit **baldigst**, längstens aber bis zum **14. August laufenden Jahres** an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.
Riessa, am 1. August 1893.

Der Stadtrath.

Schwarzenberg, Stadtrath.

RdL

Tagesgeschichte.

Das auch im goldenen Zukunftsstaate nicht eitel Friede und Freude und Brüderlichkeit herrschen wird, davon hat die Holzerei der „Zukunftsmuster“ auf ihrem gegenwärtigen Kongress in Zürich den Beweis erbracht. Wir haben bereits darüber berichtet, wie die „Männer der Zukunft“ gegenseitig mit den Häuten ihren Meinungen und Ansichten untereinander tobten. Wenn jemals die jetzt in Zürich tagenden Männer zur Herrschaft gelangen sollten, so wird mit ihnen auch sicher die Krone ihren Einzug halten. Und dabei beweihräuchern sich in geradezu ecker Weise die Bebel und Liebknecht und Singer sammt Genossen in ihrem „Vorwärts“, dem Blatt für Lüge und Verleumdung. Dies edle Organ schrieb am Sonntag in eifriger Selbstherrlichkeit seiner Mäcker: „Hier (auf dem Sozialistenkongress) das Menschheitsideal, Fortschritt, Glück und Freiheit für alle, die leuchtende, lächelnde Zukunft, in der alle Menschen eine Familie sind, ein Volk von Brüdern und Schwestern, von Gleichen und Freien“ und am Montag wurde auf demselben Kongress geprügelt. Diese Thatsache räumt sogar der „Vorwärts“ ein, wenn er auch, wie es einem Hofblatt geziemt, die beschönigende Wendung gebraucht, es seien „Tumultuanten hinausgebracht“ worden. Das vom Kongress im Voraus entworfene Familienbild muß also, wie die sozialdemokratische Gesellschaft, in die „Lächelnde“, sonst aber sehr wenig scharf umrissene Zukunft verwiesen werden. Borerst regiert an Stelle der „Freiheit für Alle“ der Wille der Führer, und die Brüder (vielleicht auch Schwestern), die es an der wünschenswerten Loyalität fehlen lassen, werden „hinausgebracht“, nachdem, wenn auch nicht die Kronen gesprochen, so doch die Häute „brüderliche Liebesweise“ gegeben haben. Der blutig geflagelte Red. Grimpe-Elberfeld (nicht R. Abj. ord. Alt.) hat Gelegenheit, die Auffassung, daß der Appell an die Waff'n eine ausschließlich der kapitalistischen Welt anhaftende Barbarei sei, kompressenartig zu bekräftigen. Er wird sich aber auch sagen müssen, daß die Prügelei in der Züricher Tonhalle mindestens kein ärgerer Gewalttat war, als der Mehrheitsbeschluss, dem sie folgte. Man hat die Anarchisten und Unabhängigen als völlig fremdartige Elemente ausgeschlossen, obwohl die Verwandtschaft klar zu Tage liegt und häufig anerkannt wird. Ja, noch in der allerletzten Zeit wurden in einem amtlichen Schriftstück der deutschen Sozialdemokratie drei amerikanische Anarchisten — Leute, die sich selbst als solche bezeichnen — „Genossen“ genannt. Und der Deutsche Bebel war der Führer der Mehrheit, die den Anarchisten und Unabhängigen das Recht bestritt, an dem „Proletariatskongress“ teilzunehmen. Herr Bebel hat sich dabei überdies in Widerspruch mit einer offenkundigen Wahrheit gesetzt, als er behauptete, die (deutschen) Unabhängigen seien nichts Anderes als Anarchisten. Erst vor wenigen Wochen haben die Berliner Unabhängigen einen scharfen Strich zwischen sich und den Anarchisten gezogen. Aber Anarchisten oder Unabhängige, selbst die Anarchisten hatten ein von der Brüsseler Bortonsferenz ihnen zugesichertes formelles Recht auf Zulassung, und ein ebenso starkes moralisches gründet sich auf die zum Ueberdruß wiederholte und gerade auch von Bebel in der letzten „großen“ Sozialistendebate im Reichstag abgegebene Versicherung, die sozialdemokratische Partei sei eine „wissenschaftliche“, in fortgesetzter Entwicklung und Umgestaltung ihres Wesens („Mauerung“) begriffene Partei. Wie verträgt sich damit die Aechtung einer Richtung, die, vorausgesetzt, an einem Punkte angelangt ist, von dem die offizielle Sozialdemokratie doch nicht sagen kann, daß sie auf dem Wege ihrer „wissenschaftlichen“ Weiterentwicklung niemals zu ihm gelangen werde? So gut sie das fünfundsiebzig Jahre lang als

Palladium hochgehaltene eiserne Vohngesetz über Verd worfen, so gut kann sie das fallen lassen, was sie heute von den Anarchisten trennt. Die Behandlung, welche dieselben in Zürich erfahren haben, paßt um so weniger zu dem von Bebel im Reichstag entworfenen Selbstbildniß, als es sich auf dem Kongress, wenigstens formell, nur um eine taktische Frage gehandelt hat, nämlich um die Theilnahme oder Nichttheilnahme der Sozialrevolutionäre an der Gesetzgebung der Staaten. Völlig gleicher Meinung ist man über diesen Punkt auch in der sozialdemokratischen Orthodoxie nicht, ja nicht einmal in der Reichstagsfraktion. Was Bebel mit seinem Antrag bezweckt hat, ist freilich klar. Man darf eine äußerliche Gemeinschaft mit den Anarchisten nicht unterhalten, weil deren unbedingte Aufrichtigkeit eine große Zahl der „Genossen“ und alle „Mitläufer“ vom sozialdemokratischen Banner fortzuschleudern würde. Aus die'm Grunde wird der jüngere Bruder öffentlich verleugnet, er wird aber zugleich bedauert, indem man — und zwar durch den Mund desselben Herrn Bebel — in der Eröffnungsversammlung dem Bürgerthum (wir zitiren nach dem „Vorwärts“) zu rufen ließ: „Wehe Euch, wenn der letzte Schlag fällt!“ Hiernach ist der große Bebel doch selbst ein Anarchist vom reinsten Wasser, der, wenn der letzte Schlag fällt, die Welt mit Dynamit zu zersprengen oder sie mit höchst eigenen Händen kurz und klein zu schlagen Willens zu sein scheint.

Deutsches Reich. Wie verlautet, ist die Einführung der grauen Militärämter vorläufig nur für das preussische Heer beschlossene Sache. Doch nimmt man an, daß im Hinblick auf die Nothwendigkeit, den Soldaten im Felde ein Kleidungsstück von einer möglichst neutralen Farbe zu gewähren, die anderen deutschen Militärverwaltungen dem preussischen Vorgehen demnächst folgen werden.

Ueber die steuerpolitische Wochenstube, in der von den Finanzministern Deutschlands die neuen Steuerpläne zur Welt gebracht werden, schreibt man, daß die Beratungen in dem im 1. Stockwerk des Bundespalais in der Eichenheimgasse belegenen großen Rundsaal stattfinden, in welchem s. Z. der selbige Bundestag seine Sitzungen abhielt. In diesem historisch merkwürdigen Raum, dessen Zugangstreppen für die Dauer der Konferenz für das Publikum strengstens gesperrt sind, sind an rundem Tisch Plätze für 31 Personen hergerichtet, vor welchen die nöthigen Schreibutensilien liegen. Zu je vier Plätzen gehört ein elektrisches Schellenzeug, das nach einem Nebenraum führt, wo das Bureau untergebracht ist. Pflanzenschmuck und eine große Büste des Kaisers geben der sonst etwas nüchternen Physiognomie des Saales ein freundliches Gepräge. In Begleitung des bayerischen Finanzministers befinden sich die Ministerialräthe D. Pfaff und v. Sieben, in derjenigen des sächsischen der Geheimrath Dr. Wüller, in derjenigen des badischen Finanzpräsidenten Ministerialrath Göller.

Die gestrige Beratung der Konferenz der Finanzminister währte von 12^{1/2} bis 5^{1/2} Uhr. Es wurde in die Verhandlung eingetreten über die Fragen der Deckungsmittel, insbesondere über die Gestaltung der Tabakbesteuerung, die Veränderung der Reichsstempelgesetzgebung, die sogenannte Börsensteuer u. In diesen Fragen wurde über die Feststellung der wesentlichen Grundzüge, wonach die Ausarbeitung der bezüglichen Vorlagen demnächst weitergeführt werden soll, ein Einverständnis erzielt. Es besteht die Aussicht, daß die Konferenz ihre Arbeiten im Laufe des heutigen Tages zum Abschluß bringt.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht eine Depesch, welche ein königliches Getreidehaus vom Finanzministerium in Berlin empfing: Vor dem 31. Juli aus Russland ausgeführtes Getreide wird, auch wenn für ausländische Rechnung angelauft, zum alten Zollfuß eingelassen, doch wird strenger

Nachweis über Identität und darüber verlangt, daß die Waare am 31. Juli die russische Grenze überschritten hat.

Es ist eine alte Geschichte: „Wenn zwei sich streiten, s'ist nicht schlecht, so kommt der dritte Mann zum Recht.“ Dies Sprüchwort läßt sich ganz vortreflich auch auf den deutsch-russischen Zollkrieg anwenden, den auch der italienische Handel auszunutzen bereits bestrebt ist. Wie man aus Rom schreibt, ertheilt der besonders in der Handels- und Geschäftswelt Nord-Italiens sehr einflußreiche Mailänder „Corriere della Sera“ der italienischen Industrie Weisungen, wie sie von dem Zollkriege am Besten Nutzen ziehen könne. Für die Einfuhr nach Russland dürfte Italien in der Lage sein, den deutschen Handel in einer Reihe von Artikeln — am Ausfuhrvollsten in chemischen Produkten — zu erlegen. Andererseits kann Italien Cerealien, Viehfutter, Weizenmehl, Eier u. s. w. sehr vorthelhaft in Deutschland unterbringen.

Oesterreich. Die Proger Statthalterei hat die von dem Stadtrathe beschlossene Anbringung von Straßentafeln, deren Aufschriften nur in böhmischer Sprache abgefaßt sind, aufgehoben und die Entfernung der bereits aufgestellten Tafeln verfügt. Fast muß es überraschen, daß sich die Behörde um die 40 000 Deutsche, die in der 200 000 Einwohner zählenden Stadt wohnen, so großmüthig angenommen hat.

Italien. Der italienische Minister des Innern hat den Vertretern der fremden Mächte in Rom mitgetheilt, daß die Cholera, welche in zwei kleinen Gemeinden der Provinz Alexandria ausgebrochen war, erloschen sei. In ganz Italien können jetzt nur vereinzelte Cholerafälle vor. In Neapel sei die Cholera im Verschwinden begriffen und es seien energische Maßnahmen getroffen, um das Einschleppen und die Verbreitung der Cholera zu verhindern. In Udine und Penedebbia wurde die ärztliche Ueberwachung der Reisenden und die Desinfection der Wäsche derselben wieder eingeführt.

England. Nachdem die englische Mittelmeer-Flotte erst neulich durch den Untergang der „Victoria“ und die schwere Beschädigung des „Camperdown“ um zwei Schlachtschiffe geschwächt worden ist, bringen die „Times“ die Nachricht aus Malta, daß auf einem dritten Schlachtschiffe „Coriolanus“ drei der vier schweren Geschütze unbrauchbar sind, indem die inneren (Seelen-)Rohre nahe der Mündung gesprengt sind. Dieselben sollen schleunigst durch hinzuschickende Reserverohre ersetzt werden und nicht allein bei dem genannten Schiffe, sondern ebenso auf „Edinburgh“ und „Goliath“. Die Mittelmeer-Flotte — bemerkt hierzu die „Kreuzzeitung“ — würde demnach drei weitere Schlachtschiffe für geraume Zeit entbehren, so daß ihr nur noch fünf verblieben. Zieht man daneben die vielen Mängel in Betracht, die sich bei der kürzlichen theilweisen Mobilisirung der englischen Flotte zu Flotten-Manövern herausgestellt haben, so kann man wohl zu der Annahme gelangen, daß die zahme auswärtige Politik der englischen Regierung eine Folge der Unzulänglichkeit der maritimen Rüstung des Landes ist.

Spanien. Am Dienstag ist von dem Staatsminister und dem deutschen Botschafter ein neuer deutsch-spanischer Handels- und Schifffahrts-Vertrag vorbehaltlich Ratification unterzeichnet worden.

Deutsches und Sächsisches.

Riessa, 10. August 1893.

— Gestern Nachmittag passirte es einem Radfahrer in der Bahnhofstraße einen Schneidemühlenarbeiter, der seinen Weg von der einen Seite der Straße zur andern zu nehmen im Begriffe war, mit seinem Rade derart anzufahren, daß derselbe stürzte, auf ihn jedoch auch Rad und Velocipedfahrer zu liegen kam. Der letztere schien unbeschädigt, während der Ueberrahrene an beiden Beinen beschädigt ist und in Folge dessen vorläufig seine Arbeit nicht